

dazu, nicht etwas weißen Wein und Fleischbrühe daran, legt eine mit Gemüß besetzte Zwiebel und ein paar Vorbeereblätter hinein und läßt es zusammen kochen, bis die Sauce feimig wird. Alsdann legt man die Kaltraupe hinein, läßt sie einmal mit der Sauce aufkochen und rührt sie dann mit der durch das Brühsieb gefiltrirten Sauce an. Kaltraupen sind gut im November und December.

Leberknäuel auf einfache Art. Zehn altegebackene Semmeln werden in dünne Blättchen geschnitten und mit $\frac{1}{2}$ Liter Milch, in welcher ein Ei abgerührt wurde, übergossen. Inzwischen wird $\frac{1}{2}$ Rilo Rindsleder fein geschabt, mit einer Zwiebel, Zitronenschale, Majoran, Petersilie, etwas Knoblauch und 100 Gramm Nierenfett tüchtig gewiegt, das Gewiegtle an die gewürzten Semmelschnitten gerührt, mit dem nöthigen Salz und Pfeffer vermischt und in die siedende Fleischsuppe Knäuel in der Größe eines Apfels eingelegt, welche man $\frac{1}{2}$ Stunde kochen läßt. (Mehl kommt nicht dazu.)

Fischragout in Rächermuscheln. Man schneide Fisch, als Lander, Hecht oder Karpfen, aus der Haut und den Gräten, wasche ihn, zerlege ihn mit einem Tuche ab, schneide ihn in große Würfel, salze ihn und dampfe ihn mit Butter und Zitronensaft gar, schütte ihn dann auf einen Durchschlag und lasse die Fischbrühe ablaufen. Man bereite dann von guter Fleischbrühe mit etwas in frischer Butter weißgeschwimmem Mehl eine sämige Sauce, gebe die abgeseigte Fischbrühe, von welcher man alles Fett abgeschöpft hat, und ein Glas weißen Wein dazu, koch die Sauce dick ein, riebe sie mit einigem Eidotter ab, schärfe sie mit Sardellenbutter und Zitronensaft ab, vermische den Fisch behutsam mit der Sauce, damit er nicht zerfällt und fülle das Ragout in die Rächer- oder Jacobsmuscheln. Man bestreut sie mit geriebener Semmel und Parmesanläse, bestreut sie mit Krebsbutter und bädt die Muscheln im heißen Ofen schon heiß. Man kann auch noch kleine, in Butter gedämpfte Champignons und in Würfel geschnittene Krebschwänze dazu thun. Man giebt diese Muscheln noch der Suppe.

Jacobsmuscheln (Ragout fin en coquilles). 6 Gebräthchen, 1 alte Henne, 1 Pfund mageres Schweinefleisch werden abgetoht, dann werden die Gebräthchen, die Leber und Brust der Henne kleinstwürfelig geschnitten und das Schweinefleisch ganz fein gehackt. Hierauf drückt man den Saft von 2 Citronen (oder 10 Gramm Zitronensaft), giebt 8 Stück ausgegrätete Sardellen, $\frac{1}{2}$ Zitronenschale, Trüffel, Champignons, Kapern, etwas Zwiebel, Alles fein gewiegt, dazu und löst es mit 80-100 Gramm Butter und etwas Fleischbrühe dämpfen, zuletzt zieht man es mit einem Glase Wein und 3 Eidottern ab. Die Muscheln werden mit etwas Butter ausgekühlt und mit geriebener Semmel bestreut, dann füllt man das Ragout hinein, bestreut es oben mit geriebener Semmel oder belegt jede Muschel mit einer von Gräten gereinigten Sardelle und stellt sie $\frac{1}{2}$ Stunde in die heiße Röhr. Man giebt sie nach der Suppe. An Ermangelung einer alten Henne nimmt man 1 Pfund Kalbfleisch, kocht es wie das Schweinefleisch leicht ab und hadt es dann zusammen ganz fein.

Für die Landwirthschaft.

Stalldung für Wiesen zu verwenden, ist gewissermaßen eine Verschwendung. Denn im Stalldünger haben wir u. A. außer Kali und Phosphorsäure noch Stickstoff. Die Stickstoffdüngung der Wiesen ist aber zunächst deshalb zu verwerfen, weil dadurch die Entwicklung milderwertiger Gräser sehr begünstigt wird. Außerdem können wie ja den Stalldung auf den Wiesen nicht unterbringen, sind also auf Kopfdüngung angewiesen. Was geschieht aber mit dem Stickstoff, wenn der Stallmist längere Zeit auf der Oberfläche einer Wiese ausgebreitet ist? Verflüchtigt er da nicht meistens in der Luft? „Aber die Gräser brauchen doch auch Stickstoff!“ könnte vielleicht die Einwendung des Einen oder des Anderen sein. — O, ganz sicher! Aber haben wir nicht auf guten Wiesen auch Leguminosen? Wozu haben denn diese die Eigenschaft, Stickstoff aus der Luft zu nehmen, wenn wir dieselbe nicht ausnützen? Die sollen für sich und ihre Nachbarpflanzen den nöthigen Stickstoff sammeln. Wenn sie dies aber in reichlichem Maße thun sollen, so dürfen sie keinen Mangel an Phosphorsäure und Kali haben. Erst wenn sie damit reichlich genährt sind, können sie ihre Function, Stickstoff zu sammeln, übernehmen. Daher besteht die Wiesendüngung lediglich in 8-10 Centner Kainit und 2-3 Centner Thomasmehl pro Hektar im Herbst.

Der Werth des Wiczenheues vom zweiten Schnitt ist nach Ansicht vieler Landwirthe geringer als jener vom ersten Schnitt. Dr. Bierbach behauptet, daß die „Masse des gut geborgenen Heues vom 2. Schnitt einen erheblich höheren Gehalt an leicht verdaulichen Nährstoffen aufweist. Der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis läßt sich nur insofern erklären, daß die Witterung zur Zeit des zweiten Schnittes meistens ungünstig und auf die Qualität des Grummets sehr nachtheilig ist. Die erhebliche Werthverminderung und Verfaulung des Futteres durch Regen rechtfertigen demnach die allgemein verbreitete Ansicht.

Allerlei Nützliches.

Rohrgeflecht zu spannen. Das Rohrgeflecht bei Stühlen wird wieder straff und fest, wenn man den Stuhl stürzt, das Rohrgeflecht mit ganz heißem Wasser mittelst eines Schwammes recht gründlich anfeuchtet und abwäscht, so daß sich das Rohrgeflecht tüchtig im Wasser ansaugen kann. Hierauf stellt man den Stuhl in die freie Luft oder noch besser in die scharfe Zugluft und läßt ihn trocknen.

Ladirte Gegenstände zu reinigen. Man giebt ein wenig Mehl unter Baumwoll und reibt die ladirten Gegenstände damit mittelst eines wollenen Lappchens ab. Alle Unreinigkeiten verschwinden auf diese Weise unbeschadet des Lades und der Vergoldung.

Für die Sprechstube.

Frau J. T. in Dresden. Die täglich sich wiederholend a Wünsche nach persönlicher Rücksprache zu erfüllen, ist mir ganz unmöglich. Woher sollte ich die Zeit nehmen? Schreiben Sie mir nur und zwar so, wie Sie sprechen würden, denken Sie ja nicht, daß ich auf einen sogenannten „schönen Brief“ mehr Gewicht lege, als auf schlichte wahre Worte. Wenn es mir irgend möglich ist, werde ich versuchen, Ihnen zu rathen. Geben Sie den Brief in der Expedition ab oder senden Sie ihn nach Dresden-Neustadt 8, Wilhelminenstraße 11, 2. Etage.

Eine verhäthmte Arme in Dresden schreibt mir wörtlich: „Ich stehe ganz allein, bin 57 Jahre, früh verwaist und mußte mir das ganze Leben hindurch meinen Unterhalt verdienen. Jetzt, seit zehn Jahren, bin ich in Dresden; vermiethe 2 Zimmer und lebe von Handarbeiten, die ich für ein Geschäft anfertige. Vergangenen Winter wurde ich auf den Tod krank, an Lungen- und Rippenfellentzündung. Ich konnte monatelang nichts verdienen. 2 Schwestern aus der Parodie pflegten mich und ich bekam auch Argentinssuppe, auch eine kleine Geldunterstützung. Aber der Arzt und die anderen nothwendigen Ausgaben, die eine lange Krankheit mit sich bringen, untergraben meine Kräfte. Mir fehlt die Mische, ich mußte meine Uhr und Kette, theure Andenken, und was sonst noch entbehrlich war, aufs Leihhaus geben, obendrein noch 20 Mk. von einer bekannten Dame zur Mische bergen, die ich noch nicht zurückgeben konnte. Meine Augen sind jahwach, außerdem habe ich so viel an Nervenschmerzen in den Armen und Rücken zu leiden, und Herzschwäche ist von der Krankheit geblieben, da ich ja so wenig zu leben habe. Von den paar verdienten Groschen laun ich mir ja selten ein bißchen Fleisch kaufen. Arme aus besseren Ständen sind viel trauriger dran, als die aus einfachen, denn es widersteht einem, an die Leichtigkeit zu treten; man trägt still sein Unglück. Aber jetzt, wo der Winter kommt und Heizung und Beleuchtung erforderlich sind, wie es mir rein unmöglich, und ich bitte Sie, inhöflichst, viellecht ist es Ihnen möglich, mir eine kleine Unterstützung durch Privathilfe zu Theil werden zu lassen. Sie würden mich zu innigster Dankbarkeit verpflichten.“

Ob Ihr Anpfehl in irgend einer Mittheilung den Wunsch wegmacht Ihnen zu helfen, vermag ich nicht zu wissen. Jedenfalls werde ich durch die Vermittlung Ihrer Adresse gern die Hand dazu bieten.

Frau J. Ch. B. in B. Sie schreiben: „Eine durch Krankheit ihres Ehemannes schwer geprüfte Frau und Mutter erlaubt sich an Sie eine Bitte zu richten. Mein 57 Jahre alter Ehemann war 32 Jahre in der hiesigen Hermannschen Tuchfabrik als Arbeiter beschäftigt, als derselbe dort Unfall erlitt, und zwar erfolgte derselbe auf dem Fabrikhofe; als mein Ehemann denselben überschreiten wollte, entglitt den auf genanntem Hofe beschäftigten Zimmerkenten ein Rißbalken

und traf meinen Ehemann so, daß derselbe einen Schlüsselbruch erlitt. In Folge dieses Unfalles war derselbe $\frac{1}{2}$ Jahr in Behandlung des hiesigen Herrn Dr. med. Pirheman. Nachdem derselbe geheilt aus der ärztlichen Behandlung entlassen wurde, erhielt derselbe in der Fabrik seine Beschäftigung wieder, weil keine passende Arbeit für ihn da sei; er erhielt eine dem monatliche Invalidenrente, welche ihm aber nach dieser Zeit wieder entzogen wurde. Hierauf erhielt derselbe Arbeit bei dem hiesigen Stadtrat, wo derselbe aber in Folge seiner durch den Unfall herbeigeführten geringen Arbeitsfähigkeit nur wenig verdiente. Nachdem er 17 Wochen gearbeitet, erkrankte er an einem Aarjunctel, welche Krankheit 18 Wochen seinen Raum von dieser Krankheit geheilt, trat eine Pleuritis im Gefäß auf, was nur durch die Unterstützung von Freunden und Bekannten, welche zu diesem Zwecke eine Sammlung veranstaltet hatten, war es möglich, meintheilweise in der Naturheilanstalt von General in Niederösterreich bei Dresden Heilung dieses Leidens unterzubringen. Nach 14wöchentlicher Behandlung mußte er als nicht geheilt entlassen werden. Um das Maß des Unglücks voll zu machen, trat bei meinem Ehemann ein Auguleiden ein und indem er hier nicht in Behandlung gegeben werden konnte, mußte er um Aufnahme in die Diakonissenanstalt in Dresden nachsuchen. 20 Wochen hat er sich daselbst in Behandlung befunden und ist ihm daselbst auf verschiedenen Wege das linke Auge nebst Lid entfernt worden. Seit nunmehr 3 Jahren ist mein Ehemann erwerbsunfähig gewesen und dadurch ist unser ganzes Familienleben zerstört worden. Von meinen noch lebenden Kindern im Alter von 36, 35, 22 und 11 Jahren sind die ältesten vier verheiratet, während ich noch für meine jüngste schulpflichtige Tochter zu sorgen habe, was mir aber allein um so schwerer wird, als ich als Arbeiterin in der hiesigen Großmannschen Tuchfabrik wöchentlich nur 5 Mk. verdiene. Dazu habe ich den Lebensunterhalt für meine genannte 11jährige Tochter und mich, sowie die 90 Mk. jährlich betragende Miethe aufzubringen. Zehn meine erwachsenen vier Kinder, als auch alle unsere Freunde und Bekannten haben während der Jahre langen Krankheit und Erwerbsunfähigkeit meines Ehemannes für ihre Verhältnisse große Opfer gebracht, so daß diejenigen welche Opfer für uns zu bringen nicht in der Lage sind. Ich habe in diesem Zeitraum, wo eine Krankheit die andere abthut, furchtbar gelitten, so daß mein ganzes Nervensystem angegriffen ist. Noch ist keine Aussicht auf irgend welche Besserung, indem mein Ehemann nun für die Dauer seines Lebens ein erwerbsunfähiger, gebrechlicher Mensch ist. In schwerer Arbeit, aber auch zu leichter, wo Sehkraft erforderlich ist, ist er nicht fähig. In dieser Roth erlaube ich mir ergebenst, an Sie die Bitte zu richten: für mich, wenn möglich, eine Unterstützung gütig ermitteln zu wollen.“

Wenn Ihre Schilderung völlig der Wahrheit entspricht — und es ist mir fast undenkbar zu glauben, daß dies nicht der Fall ist — denn mit solch schweren Schicksalsschlägen treibt man keinen Scherz — so begreife ich erstens die Lebensverhältnisse Ihrer Stadt nicht, zweitens fasse ich nicht, daß die Armenbehörde nicht unterstützend eintritt. Hoffentlich trägt die Veröffentlichung Ihrer Aufschrift dazu bei, die Aufmerksamkeit maßgebender Persönlichkeiten auf diese Reihe besonders Unglücksfälle und auf die darauf folgende Noth hinzulenken. Aber Abreise ist gebucht, Sie werden jedenfalls Weiteres hören.

Frau Elise C. in Dresden. Ein Mann, der mit der Frau nur die guten Stunden theilt, sie aber in Kummer, Sorge und Noth allein ihrem Schicksale überläßt; ein Mann, der Vergnügungen aufsucht, während die Frau zu Hause weint; ein Mann, der fortwährend Unwahrheiten vorbringt und die Frau mit Ausflüchten abspeist, ist nicht werth, daß Sie sich um ihn räumen. Sie sagen: „Er ist der Vater meines Kindes, und ich habe ihn unendlich lieb!“ Das ist ja sehr schön ausgedrückt, aber ich glaube, Sie täuschen sich damit selbst. Oder ist Ihnen jener weibliche Stolz gänzlich abhandeln gekommen, ohne dessen Besitz die Frau, und zwar jede Frau, in den Augen des Mannes zur Sklavin wird? Wer um Liebe bestellt, muß schließlich mit dem demüthigenden Mosen *Mit Leib für Lieb nehmen*. Raffen Sie sich auf, lassen Sie den unreuen und unbankbaren Mann laufen, und suchen Sie in der Arbeit Trost. Sie haben ja ein Kind, das Sie liebt. Ist das nicht genug für ein Weib? Laß die „mitfühlende Mannesseele“, auf den von Gott eingesetzten Schicksal müssen Tausende verzichten, schließen Sie sich den Tausenden an, und Sie werden wenigstens nicht den beständigen Aufregungen unterworfen sein, die häusliche Scenen heraufbeschwören.

Silvia Brand

28
Größt
allen
Sonders
Consu
à
Haush
à
Carlsb
à
Feine
à
Max
18 We
Pupp
hott A
Königl
Beger v. F
Krislein
Puppen